

Die beiden Schiffe

Autor(en): **Oser, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 52

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649443>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 52 - 1933 *

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

* 23. Jahrgang

Die beiden Schiffe. Ein Neujahrsgedicht von Ernst Oser.

Vom Wetter gejagt, die Maste zerspellt,
Treibt durch die Brandung ein Schiff.
Nur vom Fanal der Blitze erhellt,
Dräut nah das verderbende Riff.

Die Segel zerfetzt, sein Notruf verhallt,
Das Steuer zerschmettert im Sturm,
Und durch die Nacht, die das Schiff umkrallt,
Kein Licht vom rettenden Turm.

Das Häuflein der Braven durchs Dunkel späht
Am Felsen vorbei nach Land ...
Sie wissen: dort dehnt sich, von Winden zermäht,
Der Dünen wogender Sand.

Ein Beben ... ein Schrei ... Hilf Himmel aus Not!
Die Brandung trägt hart beim Riff,
Als endlich im Dämmer der Morgen loht,
Auf den Sand das geborstene Schiff.

Ein Wrack ... Das ist das sterbende Jahr,
An Nöten und Leiden zerschellt,
Gerettet wohl aus höchster Gefahr,
Doch Todwund am Ufer der Welt.

Zerstoben der Sturm ... Von drüben jetzt stösst
Ein schlanker Segler vom Strand.
Das Hoffen hat seine Anker gelöst,
Nun zieht es gen fernes Land.

Blau liegt die See und der Himmel lacht weit,
Aufschäumt der Gischt vor dem Bug.
Des Schiffes Fahrt misst keine Zeit,
Nur die Freude schwellt seinen Flug.

Doch in seinen Tiefen lauert das Meer,
Und wird es vom Sturm entfacht,
Aufbränden die Wogen, das Schiff schlägt schwer,
Sich kämpfend durch Grauen und Nacht.

Mit vollen Segeln das junge Jahr
Wagt froh die hoffende Fahrt.
Noch flattern die Wimpel im Frühwind klar,
Wenn heiter der Morgen tagt.

Doch dräut auch ihm das starrende Riff:
Die Not der lastenden Zeit.
Und die Leiden umbrausen das jagende Schiff,
Kein Licht erhellt sein Geleit ...

Hilf Herrgott! Weise dem Schiff den Strand,
Wo es sich in Ruhe wiegt,
Wo aus dem Sturm das ersehnte Land
Endlich ihm nahe liegt.

Dem jungen Jahre gib frischen Wind
In seine Segel hinein,
Schenk' ihm einen Himmel, sonnig und lind
Und auch das Geborgensein!

Wohlauf dann, zur Fahrt! Ihr aber gedenkt
Des anderen Schiffes am Strand,
Das in die Dünen der Zeit versenkt
Liegt müd und vergessen am Land.

So lenkt des jungen Jahres Geschick
Mutig durchs Meer der Zeit!
Hinan euer Hoffen, voraus den Blick,
Dann bleibt euch das Glück zum Geleit!

Der Neujahrsvond. Skizze von Emil Hügli.

Ein Mann in den besten Jahren hatte den Silvesterabend mit ein paar Freunden in der gemütlichen Stube eines Gasthauses zugebracht. Man war bei einem trefflichen Trunk vergnügt gewesen, hatte geschertzt und gelacht, auch einige frohe Lieder gesungen und so einer dankbaren Freude darüber Ausdruck gegeben, daß man immer noch gesund und aufrecht mitten im Leben stand.

Als es dann aber elf Uhr geworden war, trugen die beiden verheirateten Herren das Verlangen, nach Hause

zu gehen, weil man im Kreise der Seinen zum Abschied vom alten Jahre noch einmal den Christbaum anzünden, mit der Gattin und den Kindern zusammen sein und ihnen als den ersten beim Eintritt des neuen Jahres von Herzen Glück wünschen und auch von seinen Lieben die ersten Glückwünsche entgegennehmen wollte. Gewiß, man hatte sich ja auch im Freundeskreise bereits zum voraus gratuliert, sich gegenseitig einen guten Uebergang und alles Freundliche zum Jahreswechsel gewünscht. Allein im neuen Jahre sollte